

Leidenschaften

Roman
von W. Baumgart

am Kap

Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

16) Nachdruck verboten.
Am nächsten Tage kam eine Reihe weiterer Briefe. Zwei bildeten infolgedessen eine Besonderheit, als ihnen Schicksal in Höhe von 30 beziehungsweise 50 Pfund belagerten. Er schrieb mit großen Schriftzügen auf die Rückseite: „Zahlbar an die Aussteller in zwei Monaten in Investment-Shares nach heutigem Kursstand.“ Dann schloß Klaus sie ein. „So, wenn Eislers recht hat, werden die beiden ein Vermögen verdienen!“ Und er fügte in Abänderung eines Wortes von Zarathustra hinzu: „Zum Almosengeben seid ihr nicht reich genug. Das müßt ihr von jetzt ab Klaus Brodersen überlassen.“

Klaus hatte nun nichts mehr am Kap zu suchen. Doch, etwas noch! Die Sache muß bis in die letzten Konsequenzen durchgeführt werden. Er schrieb an Whistler einen Brief, bedankte sich für die gute Absicht und fragte an, ob ihm mangels anderer Sicherheiten mit der gleichen Summe von Shares — zum heutigen Kursstand verrechnet — gedient wäre. Er wußte, wenn dies seinen Wünschen entspräche, diese Shares am Tage der Rückzahlung des Geldes zu dem dann vorliegenden Kursstand übernehmen, wenn sie inzwischen gestiegen sein sollten. Es seien ferner Nachrichten von glänzenden Schürfergebnissen eingetroffen, so daß die Papiere in kürzester Zeit den vielfachen Wert darstellten würden. Dann traf Brodersen die Vorbereitung zur Abfahrt auf die Insel.

Die Freundschaftsprobe konnte liquidiert werden. Sie hatte mit einer glänzenden Rechtfertigung der philosophischen Grundzüge des alten Eislers geendet. Klaus war um unbezahlbare Erfahrungen reicher und um ebensovielen Illusionen ärmer geworden. Die Freundschaften hatte er bei diesem vorteilhaften Handel als Zugabe mit drauf gegeben.

Mit einer Art von grimmem Humor fand Klaus sich in die Situation, und er lächelte schadenfroh, als er an die ersten Sachverständigenberichte und Gutachten über die neuen Felder dachte.

Ellen und Heinz Wille saßen beim Frühstück. Da kam ein Bote mit einem Briefe von Wilkins. Er bat um Ellens Besuch und bot ihr eine Stelle an. Das junge Mädchen hatte gar keine Lust, hinzugehen. Der Gedanke, bei einem Manne zu arbeiten, der in geschäftlichen Beziehungen zu Brodersen gestanden hatte, war ihr peinlich. Sie besprach die Sache mit Heinz.

Der war durchaus anderer Meinung. „Wenn du schon mal hier in Kapstadt bleiben willst, Ellen, würde ich mich doch erst mal erkundigen. Es ist doch durchaus nicht unwahrscheinlich, daß dein früherer Chef dir die Stelle vermittelt hat. Kannst dich die beiden?“ Und auf ein Kopfnicken Ellens: „Wie standen denn die beiden zueinander?“

„Meines Wissens nicht schlecht.“
„Na also!“
„Ja, weißt du, Heinz, ich werde das Gefühl nicht los, als ob da noch etwas anderes dahintersteckt. Vielleicht hat er dabei die Absicht, etwas über unsere früheren Geschäftsbeziehungen zu erfahren, mich auszuheulen!“
„Aber Wädel! Ob er damit Erfolg hat, hängt doch lediglich von dir selber ab.“

Ellen überlegte.
Darin hatte Heinz natürlich recht. Sie konnte dem Bruder doch nicht erzählen, daß ihre heimliche Liebe zu Brodersen die eigentliche Ursache der Abneigung gegen Wilkins war. Sie vermied überhaupt soviel wie möglich, von Brodersen zu sprechen. Nicht einmal den Namen hatte Heinz bisher von ihr erfahren; er schien aber auch auf solche Einzelheiten gar nicht viel Wert zu legen.

„Außerdem ist mir der Mann nicht sympathisch!“
„Wie meinst du das? Sollst du ihn heiraten?“
„Um Gottes willen, hör auf!“
„Na also! Man kann doch eine angeborene Stellung nicht ablehnen, ehe man Näheres über die Bedingungen erfahren hat, nur weil einem vielleicht die Nase des künftigen Chefs nicht gefällt. An deiner Stelle ginge ich doch wenigstens erst einmal hin!“

Ellen dachte: Vielleicht erfahre ich etwas von ihm über Brodersen. — „Schön, Heinz, ich werde hingehen!“
Wilkins empfing das junge Mädchen mit größter Zuvorkommenheit. Nur der Handtuchschiffel, dachte Ellen. Trotzdem wurde sie von Anfang an ein unangenehmes Gefühl nicht los, obwohl er ihr sogleich einen durchaus annehmbaren Vorschlag machte. Er bot ihr ungefähr das gleiche Gehalt, das sie früher bei Brodersen bezogen hatte, fügte aber hinzu: „Eine baldige Erhöhung wird lediglich von Ihrer Tüchtigkeit abhängen!“

Ellen fragte: „Hat mich Herr Brodersen an Sie empfohlen?“
„Nein, das gerade nicht. Ich dachte mir aber, daß Ihre dort gesammelten Erfahrungen meinem Geschäftsbetrieb zugute kommen könnten, da Herr Brodersen nicht die Absicht hat, sein Geschäft wieder zu eröffnen!“

Ellen wurde unsicher. Sollte dieser Mann sie offensichtlich belügen?
„Dann hat Herr Brodersen also seine Absicht geändert?“
„Wieso, Fräulein Wille?“ Diese Frage klang ehrlich überrascht, und Wilkins sah das junge Mädchen gespannt

an. Die Antwort schien ihn außerordentlich zu interessieren.

„Herr Brodersen hat uns bei unserer Entlassung mitgeteilt, daß er sein Geschäft so schnell wie möglich wieder eröffnen würde und uns in Aussicht gestellt, dann das gesamte Personal wieder zu übernehmen. Gerade aus diesem Grunde möchte ich Sie auch bitten, mit mir zunächst nur eine Probezeit zu vereinbaren!“

Wilkins schien beruhigt. „Gegen Ihren Vorschlag hätte ich nichts einzuwenden; aber Ihre Hoffnung auf Wiederveröffnung des Brodersenschen Geschäfts ist durchaus trügerisch. Ich weiß das aus sicherer Quelle!“

Er machte eine Pause. Ellen schwieg bedrückt.
„Ist Ihnen bekannt, daß er sich an viele seiner früheren Freunde mit der Bitte um Hilfe gewendet hat?“

„Gewiß, ich selbst habe ja diese Briefe geschrieben!“
„Nun, dann wissen Sie ja noch besser als ich, wie viele es waren. Eines aber wissen Sie jedenfalls nicht: der Erfolg war gänzlich negativ. Auch ich mußte bei der augenblicklichen Lage des Geschäfts bedauern, dem langjährigen Freunde nicht beizufpringen zu können.“ Ellen stellte mit kurzem Blick auf Wilkins fest, daß dabei ein niederträchtiges Lächeln seinen Mund umspielte.

Sachlich und ohne irgendeinen verräterischen Unterton in der Stimme meinte Ellen: „Immerhin wäre es möglich, daß ihm jemand geholfen hat, dem es die geschäftliche Lage erlaube und der dazu noch mehr Veranlassung hätte als Sie, Herr Wilkins. Denn Herr Brodersen hat bestimmt auch zuverlässige Freunde!“

Wilkins sah überrascht aus. Ellen machte ein unbewusstes Gesicht. Sollte diese süße blonde Kröte da vor ihm eben eine Niedertrachtigkeit gesagt haben? Er dachte einen Augenblick über den Sinn ihrer Worte nach, dann fuhr er in geschäftsmäßigem Ton fort: „Auch diese Illusion muß ich Ihnen leider zerstören. Herr Brodersen ist deshalb auf unabsehbare Zeit hinaus nicht in der Lage, Personal einzustellen. Er bemüht sich übrigens selber um einen Angestelltenposten, wie mir unser gemeinsamer Freund Lüders erzählt hat. Was das bei einem Manne von der Denkart Brodersens heißt, können Sie sich selbst vorstellen!“

Ellen war erschüttert. So schlecht sollten die Dinge für Brodersen liegen? Daß Brodersen in seiner vorurteilssreifen Art und in der Werthschätzung jeder Form von Arbeit keinen Augenblick zögern würde, irgendeinen Angestelltenposten zu übernehmen, war ihr schon klar. Daß er aber hierzu einen seiner früheren Freunde aussuchte, der ihn in den Tagen seines Glücks gekannt hatte, daß er überhaupt unter diesen Umständen in Kapstadt bleiben würde, erschien ihr unfassbar.

Nein, hier stimmte irgend etwas nicht. Entweder besog Wilkins sie, oder Lüders hatte geschwindelt. Sie ließ sich nichts anmerken und sagte: „Unter diesen Umständen bin ich natürlich bereit, die Stelle bei Ihnen anzunehmen. Ich werde alles sofort mit meinem Bruder besprechen, der mir bereits einen anderen Vorschlag für die Zwischenzeit gemacht hatte; ich gebe Ihnen zu morgen Vormittag endgültigen Bescheid!“

Höflich begleitete Wilkins sie bis an die Tür. „Also auf gute Zusammenarbeit. Ich erwarte Sie morgen!“

Ellen stieg langsam die Treppe hinunter; dann aber flog sie förmlich die Straße entlang. Der Stein würgte ihr in der Kehle. Ihr Herz klopfte vor Wut und Entrüstung. Das also waren die früheren Freunde Brodersens! Pfui Teufel!

Sie bog in die Nebenstraße ein und sah schräg gegenüber zu ihrem Wohnungsfenster hoch. „Nanu? Heinz winkt — mit einem Stück Papier in der Hand? Was mag denn da los sein?“

Schnell lief sie die Treppe hoch; da kam ihr Heinz schon entgegen. „Ellen, ein Telegramm aus Prätoria. Hier, lies! Cancer eben verhaftet. Kommt sofort zurück. Auch Ellen. Warte in größter Sorge. Brief mit Flugpost unterwegs. Tante Mary.“

„Was bedeutet das?“
„Mein Gott, Ellen, was soll denn sein? Der bekannte Krug, der schon so lange zu Wasser gegangen ist. Mich regt das weiter nicht auf. Warten wir ruhig den Brief ab!“

Der Brief traf schon am anderen Morgen ein. Cancer hatte eine Unvorsichtigkeit begangen, und die Polizei hatte ihn festgenommen, ehe er seine schon seit langem vorbereitete Flucht nach Neuseeland ausführen konnte. Auch die von ihm auf die Seite gebrachten Gelder konnten beschlagnahmt werden. Die arme Tante war völlig ratlos und ganz gebrochen. Ellen sollte die verworrenen Verhältnisse mit Hilfe eines tüchtigen Kaufmanns klären.

„Heinz, ich muß zu ihr fahren. Ich kann doch die arme Frau nicht im Stich lassen!“ Der Gedanke an Brodersen schloß ihr durch den Kopf. Wenn der bereit war, einen Angestelltenposten zu übernehmen, würde er sicher viel lieber auf solche Weise tätig sein.

„Schön! Fahre du, ich bleibe noch hier in Kapstadt!“
„Wirst du nicht lieber mitkommen, Heinz?“
„Nein, Ellen, du weißt, daß es nicht geht. Meine Apparatur ist erst in einigen Tagen fertig; außerdem bin

ich dem Spencer auf der Spur. Ich möchte nicht fahren, ehe ich ein greifbares Resultat in der Hand habe!“

„Das ist doch eine recht vage Hoffnung!“
„Wenn auch, Ellen! Du weißt, ich handele in solchen Dingen mehr nach dem Gefühl, und ich habe so eine Ahnung, daß die Sache zur Reife gekommen ist!“

„Schön, Heinz! Komm aber bald nach. Vielleicht bin ich der Sache allein doch nicht gewachsen!“

„Bist du mir böse, Schwesterchen?“
„Nieber wäre mir's schon, du liebst mich jetzt nicht allein!“

„Aber Ellen, sei doch vernünftig! Was soll ich denn da? Von eurem Kram dort habe ich ja doch keine Ahnung und kann dir bestimmt nicht helfen. Da müßt du dich schon nach einem brauchbaren Mitarbeiter umsehen!“

Wieder kam Ellen der Gedanke an Brodersen. „Heinz, versprich mir, daß du sofort nachkommst!“

„Aber das ist doch klar, Ellen! — Wann willst du fahren?“

„Warte mal, wenn ich heute nachmittag noch abreife, bin ich übermorgen früh schon dort. Ich werde Wilkins absagen und auch meinem früheren Chef ein paar Stellen schreiben? Gehst du fort?“

„Ja, Ellen! Sei mir nicht böse, daß ich mich hier schon verabschiede und nicht noch mit an den Zug komme. Heute muß ich den Spencer zu fassen kriegen. Also leb wohl, Wädel, und grüß die Tante von mir!“

„Leb wohl, Heinz, und komm recht bald nach!“

Brodersen wollte gerade zum Bahnhof gehen, als ihm der Briefträger über den Weg lief. „Geben Sie gleich her! Alles, was jetzt noch kommt, schicken Sie bitte nach — hier ist meine neue Anschrift!“

Es war nicht viel Zeit mehr; der von Kapstadt auslaufende Samstags-Express mußte jeden Augenblick abfahren. Wenige Augenblicke später sah Klaus im Zuge. Er machte sich für die lange Fahrt bequem, dann nahm er die Post zur Hand.

„Aha, ein paar Nachzügler. Na, die werden das Gesamtergebnis nicht wesentlich ändern. Natürlich dasselbe Lied: Augenblicklich selber in Verlegenheit, später vielleicht...“ Der Zweite: „Nichtsagende Redensarten — Altwildergewächs...“ Der Dritte: „Großartig, der schließt nach. Whistler! Na, was schreibt der: Verehrter Herr Brodersen! Sie haben mich anscheinend mißverstanden. Ich bat um Sicherheiten. Die angebotenen Shares sind doch als solche völlig wertlos. Ich bedaure, daß Sie meinen guten Willen verkannt haben und sehr mangels geeigneter Vorschläge das Ihnen gemachte Angebot als erledigt an!“

Brodersen lachte: „Ich auch!“ Dann nahm er den letzten Brief zur Hand: „Donnerwetter! Ansehend von einer Dame? Also — last not least!“ Er ertrug den Umschlag, stuchte, fing an zu lesen, lächelte, drehte den Brief um und sah nach der Unterschrift. „Nanu, Ellen? Was will denn die?“ Dann las er weiter. Wieder lächelte er, wurde dann ernster und ernster; schließlich hingen ihm unverkennbar zwei schamhafte Tropfen zwischen den Wimpern. „Nein, so ein Wädel! Ellen, du prächtvoller, du lieber Kerl du!“

Dann las er den Brief von neuem. „Mein Gott, was für ein süßes Ding ist doch dies blonde Wädel! Klaus, was warst du für ein Schaf! Ja, das nennt man Freundschaft! Hier ist keine Probe vorzuziehen!“

Ellen hatte von ihrer Unterredung mit Wilkins berichtet; dann fuhr sie fort: „Noch glaube ich nicht daran. Ich jedenfalls würde an Ihrer Stelle bestimmt keinen Posten gerade bei Lüders annehmen, und nur für den Fall, daß Sie, tatsächlich beachtlichen sollten, eine Anstellung anzunehmen, mache ich meinen Vorschlag. Im ändern Falle bitte ich Sie, mein Schreiben zu entschuldigen und es meiner Besorgnis zugute zu halten!“

Dann schilderte sie die Sachlage, die durch die Verhaftung Cancers eingetreten war, und schloß: „Meine Tante hat mir das Engagement eines tüchtigen Kaufmanns vollständig überlassen, und ich füge besonders hinzu, daß Sie in den geschäftlichen Dispositionen die volle Freiheit haben würden. Ich kann mir schwer vorstellen, daß Sie eine andere Stellung finden würden, in der dies in gleichem Maße der Fall wäre. Teilen Sie mir Ihren Entschluß bitte sofort mit, da die Sache natürlich eilt.“

Brodersen schluckte ein paarmal merklich. „O du kleiner lieber Chef! Gar nicht so übel wäre das! Angeklistert bist du. Gute Behandlung zugesichert; am liebsten auf Lebenszeit!“ Dann lachte er fröhlich auf.

Am liebsten wäre er sofort umgekehrt. Leider aber ging aus dem Briefe nicht klar hervor, ob Ellen noch in Kapstadt oder schon auf der Fahrt nach Prätoria war. Der Poststempel lautete zwar auf Kapstadt, aber deshalb konnte sie doch schon unterwegs sein. Am Ende sitzt sie hier mit im Zuge? Na, das wäre des Guten zuviel. Nein, Klaus, so viel Glück ist dir sicher nicht beschieden!“ Trotzdem ging er, wenn auch umsonst, ein paarmal durch den Zug. „Aber schreiben muß ich ihr sofort!“

Er benutzte den Aufenthalt in Kimberley zu einem kurzen Briefe. Darin lief es: „Ich habe schwere Tage hinter mich und mußte erkennen, wie wenig, auf Menschen Verlaß ist. Da hat mich Ihr Brief wieder aufgetischt, mich festgemacht und mit den Gläubigern an die Menschheit wiedergegeben. Gern hätte ich Ihren Vorschlag mit Ihnen mündlich besprochen; aber ich erhielt den Brief, als ich schon auf dem Wege zum Bahnhof war. Ich reise jetzt auf die Insel, komme aber so schnell wie möglich wieder zurück. Dann will ich Sie sofort auffuchen, und ich hoffe sehr, daß Sie auch dann noch den Wunsch haben, mit mir zusammen zu arbeiten!“

Oft dachte Klaus auf der Reise daran, wie schnell doch das Bild Alles aus seinem Herzen verschwunden war. Ellen hatte alles andere verdrängt.

(Fortsetzung folgt)

Stages und Antworten vom Gemeinmännlichen Boten